

noch nicht in aller Klarheit gesehen; sie waren nahe daran. Sie konnten es nicht, weil sie zu sehr Terministen waren, weil sie zu sehr an der Sprache hingen.

Josef Stallmach, Mainz

DIE CUSANISCHE ERKENNTNISAUFFASSUNG ZWISCHEN REALISMUS UND IDEALISMUS

Die Frage, die ich hier stellen möchte, ist die, ob sich Erkenntnisauffassung des Cusanus eindeutig kennzeichnen läßt. Ist er der *realistischen* Tradition noch zuzurechnen, oder ist er vielmehr erkenntnistheoretischer Idealist? Ich will den Unterschied kurz so charakterisieren: Das Erkennen *erfaßt* entweder vorgegebene Gegenstände in dem, was sie in sich selbst sind, oder es *setzt* seine Gegenstände erst im Erkenntnisvollzug. Im zweiten Fall erfaßt das Erkennen eigentlich nicht die Dinge, sondern seine eigenen Denkgebilde, Begriffe oder »Konjekturen« (wenn man diese so verstehen will). Die Begriffe sind dann keine Repräsentation der Dinge im Geist, sondern schöpferische Setzungen des Geistes. Begriffsbildung ist Selbstentfaltung des Geistes. Eine solche Erkenntnisauffassung sollte nicht »Nominalismus« genannt werden, da dieser im strengen Sinne außer den Einzelgegenständen, wie sie die Sinne erfassen, nur noch Gemein»namen«, nicht aber allgemeine Erkenntnisgehalte, also eigentlich überhaupt keine »Begriffe« zuläßt. Eine Erkenntnisauffassung, nach der der Geist mit Hilfe seiner Begriffe erst hervorbringt, was er erkennt, müßte man »Konzeptualismus«, einen *idealistischen* Konzeptualismus nennen. – Nach einer Bemerkung von Jaspers sei bei Cusanus zum erstenmal das zu finden, was dann für das Denken der Neuzeit entscheidend geworden ist, nämlich daß der Mensch nur das eigentlich erkenne, was er selbst hervorgebracht hat¹. Dies würde negativ bedeuten, daß er das, was er nicht hervorgebracht hat, auch nicht eigentlich erkennen könne. Natürlich vor allem nicht Gott, aber auch nicht dessen Geschöpfe, also die Welt, die in der Konsequenz dieses Gedankens nur für ihren Schöpfer selbst erkennbar wäre. Damit stimmte dann bei Cusanus zusammen, daß er nur für die mathematischen Gegenstände, die der menschliche Geist nach seiner Auffassung ja selbst hervorbringt², Genauigkeit,

¹ *Nikolaus Cusanus*, München 1964, S. 142.

² ... mentem nostram, quae mathematicalia⁷ fabricat (*De beryllo* c. 32; h XI, 41, 9).

praecisio der Erkenntnis erreichbar sein läßt. So erklärte sich dann auch die starke Betonung des Schöpferischen in den Erkenntnisreflexionen von »De coniecturis«. Der menschliche Geist bringt seine Konjekturen hervor so wie Gott die reale Welt; das heißt der erkennende Geist schafft sich seine eigene Welt, in der er sich erkennend bewegt und für die er nur in dem Maße *praecisio* erreicht, als er eben Mathematik hervorzubringen vermag; man würde heute sagen: seine Modellvorstellungen auf mathematische Formeln zu bringen vermag. Dies also, daß »Hervorbringen« und »Erkennen« zusammengehören, wäre dann der Urgedanke, aus dem sich sowohl die Ignorantia- als auch die Konjekturenlehre, als auch die idealistisch-konzeptualistische Mathematikauffassung erklärte. Die Frage ist nur, ob man der cusanischen Erkenntnisauffassung mit einer solchen im gewissen Sinne *agnostischen* und *idealistischen* Interpretation tatsächlich gerecht wird (*agnostisch* nämlich, wenn wir die realen Dinge in ihrem tatsächlichen Ansichsein überhaupt nicht erkennen, *idealistisch*, wenn wir nur die Setzungen unseres eigenen Geistes, die nicht Repräsentation der Dinge sind, erkennen). – Zunächst wird man doch wohl bedenken müssen, daß für Cusanus durchaus nicht alle Erkenntnis vom Typ der mathematischen, sondern diese unter verschiedener Rücksicht gerade nur ein Sonderfall von Erkenntnis ist, so daß also, was von ihr gilt, nämlich daß sie ihren Gegenstand selbst hervorbringt, nicht auf Erkenntnis überhaupt übertragen werden darf. Man kann trotz des breiten Raumes, den das Mathematische auch in den philosophischen Schriften einnimmt, noch nicht einmal sagen, daß es für Cusanus schlechthin den Idealtyp von Erkenntnis darstellt. Der Vorzug des mathematischen Erkennens ist vor allem ein methodischer; einmal wegen der relativen Leichtigkeit des Zugangs³ und zweitens wegen der besonderen Brauchbarkeit der *mathematicalia signa* für die Methode des *symbolice investigare*⁴.

Zweitens wäre zu fragen: können Begriffe nicht Schöpfungen des menschlichen Geistes sein und trotzdem Repräsentationen der Dinge? So also, daß diese eigene Welt der Konjekturen ein zwar nicht vollkommen gleichendes, aber auch nicht vollkommen unähnliches Abbild der realen Welt darstellt. Anders gesagt: wenn auch der Geist nur seine eigenen Gebilde, das heißt nur die *entia rationis*, etwa die *mathematica*, mit aller Präzision erfaßt, so ist damit doch nicht gesagt, daß alle Gegenstände des Geistes *entia rationis* sind oder nur *entia rationis* ihm Gegenstand zu werden vermögen, also daß er die *entia realia* nicht wenigstens annähernd objektiv erfassen könnte.

³ »Mit Vergnügen beschäftigen wir uns viel mit der Zahl als unserem eigenen Werk . . .« (*De mente* c. 6; h V, 68, 2f).

⁴ *De doct. ign.* I, 2.

Der Begriff als Begriff in seiner Abstraktheit, Allgemeinheit, Unwandelbarkeit ist eine Schöpfung des Geistes, die außer ihm auch keine Existenz hat. Aber warum sollen nicht die Dinge, zwar nicht in allem, was sie als konkrete, einzelne, sich wandelnde sind, aber doch in ihren wesentlichen Zügen in eben diesen Begriffen erfaßt, wiedergegeben, repräsentiert sein? Wenn Cusanus vor allem in »De mente« den menschlichen Geist und seine Tätigkeit aus einer Analogie zum göttlichen Geist zu erfassen sucht und im Schöpferischen das Gemeinsame sieht, so doch zugleich den Unterschied gerade darin, daß der menschliche Geist nicht Schöpfer von Dingen, sondern von Begriffen ist, bei deren Hervorbringung, was ihren Inhalt und ihre Bestimmung betrifft, der Geist sich nachahmend, assimilativ verhält; *similitudine enim fit cognitio*⁵. Wenn also der Geist als Geist durch *schöpferische Spontaneität* gekennzeichnet ist, so der endliche Geist als *endlicher* gerade durch den *assimilativen und konformativen Charakter* eben dieser schöpferischen Tätigkeit. Sein Begreifen ist *entium assimilatio* so wie das göttliche *entium creatio* ist⁶. Der menschliche Geist hat seine eigene Welt, sein eigenes Universum, aber dieses ist eine *universitas assimilationis rerum*. Kurz: in der begrifflichen Erkenntnis der realen Dinge liegt die Sache für Cusanus offenbar anders als bei den Mathematica.

Im 4. Kapitel von »De mente«, wo augenscheinlich ein Ausgleich zwischen Aristotelismus und Platonismus angestrebt ist, heißt Cusanus ausdrücklich den aristotelischen Standpunkt der Ablehnung von *notiones concreatae* gut. Der Geist hat keine eingeborenen Begriffe, keine apriorischen Inhalte in sich vor aller aktuellen Erkenntnis. Gleichzeitig aber sucht er Platon durch die Forderung einer »eingeborenen Urteilskraft« (*iudicium concreatum, vis iudicaria concreata*) als Möglichkeitsbedingung des Erkenntnisfortschrittes über die Sinneserfahrung hinaus gerecht zu werden. Die Begriffe müssen mit Hilfe der Sinnesgegebenheiten gewonnen werden: »Wie die Sehkraft der Seele nicht zu ihrer Tätigkeit des aktuellen Sehens gelangen kann, wenn sie nicht vom Gegenstand erregt wird, so kann die Kraft des Geistes, insofern sie auf das Begreifen der Dinge und Begriffsbildung geht (*quae est vis comprehensiva rerum et notionalis*) nicht zu ihren Tätigkeiten gelangen, wenn sie nicht von den Sinnesgegebenheiten erregt wird«⁷.

Schließlich: obwohl es unter Umständen ein allzu billiges Verfahren ist, wenn man Schwierigkeiten, Unausgeglichenheiten, ja Gegensätzlichkeiten, die bei einem Denker auftreten, einfach diachronisch aufzulösen sucht, so müßte meines Erachtens für Cusanus doch einmal in einer größeren Untersuchung aufgezeigt

⁵ *De mente* c. 4; h V, 57, 11 ff.

⁶ Entsprechend bei THOMAS VON AQUIN: »scientia Dei est causa rerum« (*S. theol.* I, 14, 8 c.).

⁷ h. V, 60, 22 ff

werden, ob es eine *Entwicklung* in seiner Erkenntnisauffassung gibt und in welcher Richtung sie verläuft.

Wenn sicher auch »*De docta ignorantia*«, das ja an sich noch auf die Erkenntnis von Gott und Universum gerichtet ist, schon von einer Reflexion der Erkenntnis auf sich selbst durchzogen ist, so erreicht diese doch in »*De coniecturis*« eine wesentlich höhere Stufe (ein Unterschied, der bei dem geringen zeitlichen Abstand der beiden Werke auffällig ist). Wieder anders scheinen mir die Dinge in »*De mente*« zu liegen. Es ist nicht einfach eine Weiterentwicklung in der in »*De coniecturis*« eingeschlagenen Richtung der Erkenntnisreflexion. In »*De mente*« sucht Cusanus die Eigenart des menschlichen Erkennens aus einer Geistmetaphysik heraus zu bestimmen. Dabei betont er für den endlichen Geist entsprechend seiner Gleich-Ungleichheit mit dem göttlichen, auf Grund deren er selbst auch eine *complicatio omnium complicationum* ist, sowohl das schöpferische als auch das assimilative Moment in der Erkenntnisbewegung. Die eigentliche Rolle der Assimilation in einem Erkenntnisvorgang, der sich im übrigen als schöpferische Selbstentfaltung des Geistes darstellt, das heißt die Rolle der Rezeptivität in einem so sehr durch Spontaneität gekennzeichneten geistigen Erkennen genau zu umreißen, ist von großer Schwierigkeit⁸.

Von der Diskussion sind leider nur Fragmente auf dem Tonband festgehalten worden. An dieser beteiligte sich vor allem Professor J. Koch. Er bezeichnete die »Annäherung« (des Erkennens an die Wirklichkeit, wie sie in sich ist) als »den wesentlichen Inhalt von *De coniecturis*«. Professor Koch sah in dieser Auffassung der »Wahrheit«, wie sie allein für den menschlichen Geist erreichbar sei, eine »gegensätzliche Position zur aristotelischen Scholastik«. In seiner Antwort stellte Professor Stallmach folgendes heraus: Wenn man von einer Definition der Wahrheit als *conformitas (intellectus et rei)* ausgeht und diese Definition undifferenziert versteht, ergibt sich ohne Zweifel ein Unterschied zur Auffassung des Cusanus, weil dieser gerade ein Moment unaufhebbarer *Difformität* des menschlichen Erkennens mit der Wirklichkeit, das heißt mit Gegenständen, die nicht von ihm selbst hervorgebracht sind, betont. Dieses Moment der Difformität ist jedoch allein schon durch den *Begriffsscharakter* der menschlichen Erkenntnis bedingt. Wenn aber die menschlichen Begriffe niemals alles

⁸ N. HENKE, *Der Abbildbegriff in der Erkenntnislehre des Nikolaus von Kues*, Diss. Frankfurt 1965, hat diese Schwierigkeit gesehen und ist ihr nachgegangen. Henke unterstellt seine Untersuchung aber bewußt nicht dem genetischen Gesichtspunkt, weil nach seiner Auffassung von einer Entwicklung des Abbildbegriffes in den einzelnen Schriften des Cusanus nicht gesprochen werden kann. Der Abbildgedanke sei durchgängig vorhanden und werde nur einmal mehr und einmal weniger entfaltet.

erfassen, was der Gegenstand in sich ist, und wenn sie als Begriffe das, was sie von ihm erfassen, auf andere *Weise* repräsentieren, als es im Gegenstand ist, so ist damit doch die Möglichkeit einer *Konformität* in dem erfaßten Gehalt keineswegs ausgeschlossen. Diese Konformität läßt sich durch eine an den Phänomenen orientierte weitere Klärung und Differenzierung der Begriffe noch verstärken. Auch in diesem Sinne kann man das menschliche Erkennen als einen Prozeß der »Annäherung« ansehen, der insofern prinzipiell unvollendbar ist, als er niemals zur Aufhebung der mit dem Begriffscharakter als solchem gegebenen Diformität führen kann, als – anders gesagt – der »Begriff« eben niemals zu dem »Gegenstand« selbst werden kann, der immer allgemeine und abstrakte Begriff zu dem immer einzelnen und konkreten Gegenstand. So kann man sagen, daß sich der menschliche Geist in einer von ihm selbst geschaffenen Welt von Begriffen bewege. Diese vermag jedoch die Welt der von ihm nicht geschaffenen Dinge zu repräsentieren, wenn auch tatsächlich immer nur in einer gewissen »Andersheit«.

Jos. E. Hofmann, Ichenhausen

ÜBER REGIONMONTANS UND BUTÉONS
STELLUNGNAHME ZU KREISANNÄHERUNGEN
DES NIKOLAUS VON KUES

Dieses Referat nahm wegen der eingefügten Texteditionen einen solchen Umfang an, daß es den eines Symposion-Beitrages beträchtlich überschreitet. Wir veröffentlichen es darum außerhalb dieses Rahmens; siehe unten S. 124–154.